

Nagolder Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 61.

Dienstag den 29. Juli

1856.

Die K. Württembergische Regierung des Schwarzwaldkreises an das K. Oberamt Nagold.

Nach einem Erlaße des K. Ministeriums des Innern vom 16. v. Mts. hat das K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens den Wunsch ausgesprochen, daß in die Gefindedienstbücher neben den in §. 2 der Ministerial-Verfügung vom 30. April 1850 vorgesehenen Notizen auch die Religion beziehungsweise die Confession des Dienstboten eingetragen werden möchte.

Da das K. Ministerium des Innern dabei von seinem Standpunkt aus nichts zu erinnern findet, so hat es zu Folge jenes Erlasses verfügt, daß bei der Ausstellung von Gefindedienstbüchern die Religion beziehungsweise die Confession des Dienstboten eingetragen und, wo sich dieser Eintrag nicht findet, derselbe bei der nächsten Gelegenheit, wo ein amtlicher Eintrag in dieselben zu machen ist, nachgeholt werde.

Das Oberamt wird hievon mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, die Gemeindevorsteher hienach zu bescheiden.
Reutlingen, den 19. Juli 1856.

Die Ortsvorsteher haben sich nach vorstehendem Erlaß zu achten.
Nagold, den 25. Juli 1856.

Kutenrieth. Bauer.

K. Oberamt. Wiebbeckin.

Forstamt Wildberg.
Revier Schönbrunn.

Holz - Verkauf.

Aus den Staatswaldungen
Großer Bühler 1. und
Schmaler Bühler 2. werden
am Freitag, Samstag und Montag
den 1., 2. und 4. August:

2 Langholzstämme,

5 Klöße,

80 Nadelholzstangen von 4—7 Zoll
Stodstärke,

225 Klasten tannene Scheiter,

90 Klasten tannene Prügel,

140 Klasten tannene Rinde und

1200 Stück tannene Wellen.

zum Aufstreichverkauf gebracht.

Zusammenkunft am ersten Tage

Morgens 8 Uhr

bei der Pflanzschule im Großen Bühler,
an den folgenden Tagen beim
Bühlerstich.

Den 24. Juli 1856.

K. Forstamt.

Riethammer.

2) Unterschwandorf,
Gerichtsbezirk Nagold.
Schuldenliquidation.

Mit dem Versuche der außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens
des

weil. Leonhardt Maunz, gewes.

Tagelöhners von Unterschwandorf,
oberamtsgerichtlich beauftragt, werden
dessen Gläubiger andurch aufgefordert,
ihre Ansprüche am

Montag den 18. August 1856,

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Unterschwan-
dorf unter Vorlegung der Schuldo-
cumente und anderer Beweisurkunden
um so mehr persönlich oder durch Be-
vollmächtigte zu liquidiren, als auf
die Liquidation der Schulden ein

Arrangement zu treffen versucht werden
wird, wobei die nicht erscheinenden
Gläubiger als den Beschlüssen der
Mehrzahl der Erschienenen beitreten
angenommen werden.

Den 17. Juli 1856.

Gemeinderath Unterschwandorf.

K. Gerichtsnotariat Nagold.

Groß.

Pfandlöschungsbenachrichtigungen.

per Buch 24 Nr., sind zu haben bei
G. Kaiser.

N u z e i g e.

Nachdem ich vermöge höchster Entschließung Seiner Königlichen
Majestät vom 13. v. Mts. in die Zahl der Rechts-Con-
sulenten mit dem Wohnsitz in Horb aufgenommen worden
bin, biete ich als solcher meine Dienste an.

Den 23. Juli 1856.

Rechts-Consulent Klein,

(eithier Oberamts-Actuar in Horb) bei Herrn
Verwaltungs-Actuar Ghis, gegenüber dem
K. Postamt, wohnend.

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.



gentlichst.

Ich beehre mich, anzuzeigen, daß ich mein neu eingerichtetes Geschäft in dem ehemaligen Wegger Walz'schen Hause bei der Post eröffnet habe und empfehle mein Lager in **Spezerei- und Farb-Waaren, Galanterie- und Quincaillerie-Waaren** ange-



Gleichzeitig erlaube ich mir die Anzeige, daß ich die **Nadelerei** und **Schirmfabrikation** betreiben, und das mir zu schenkende Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen suchen werde.

Den 24. Juli 1856.

Gottlob Anodel.

In der G. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist zu haben:

Der sparsame Haushalt

nach den

Bedürfnissen unserer Tage.

Ein Universal-Rathgeber für Alle, welchen wohlfeile Führung des Hauswesens angelegen sein muß,

handelnd hauptsächlich vom Waschen, Behandlung der Kleider, Reinigung und Conservirung der Gegenstände, Einmachemethoden, Kaffee, Thee, Milch und andere Getränke, Hausapotheke und Schönheitsmittel, Essige, Essenzen, Kräuter und Fruchtjäfte, Liqueure, Weine, Parfüme, Tabake, Oele, Speisen für Gesunde und Kranke, Vertilgung des Ungeziefers in Haus und Feld, Anbau der Nutz-, Lust- und Arzneigewächse, Farben, Tinten, Ritze, Seifen, Lacke, nützlichste Behandlung der Victualien, wichtige Anweisungen für Landwirthe und Enthüllung geheimgehaltener Vorschriften mancher Art.

Zugleich

ein **Magazin für speculative Geschäftskente**, welche billigste Fabrikation gesuchter Handelsartikel und Lebensbedürfnisse erlernen wollen.

Nach eigener praktischer Erfahrung und mit Zurathziehung haushälterischer Familienvorstände herausgegeben von

Fr. W. Eckardt, ref. Apotheker.

Zwei Theile. Preis 1 fl. 45 fr.

31,

Stuttgart.

Wein-Empfehlung.



Zu gef. Abnahme gegen baare Bezahlung empfehle ich reine, weiße und gelbe 55er Nectar- und Rhein-

thaler-Weine von vorzüglicher Qualität zu 67—76 fl.; ich gebe auch imweise davon ab. Proben werden unter Nachnahme der Kosten versandt.

Karl Oberdorff,
Kirchstraße No. 10.

Frucht-Preise.

Nagold, 26. Juli 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Neuer Dinkel	10 —	9 36	9 12
Haber	6 —	5 29	5 12
Gerste	12 —	11 2	8 48
Mühlfrucht	13 —	12 45	12 32
Bohnen	1 36	1 30	1 20
Linse-Gerste	10 24	10 10	10 —

Verkauf 186 Schfl. 2 Eri.

Verkaufsumme 1681 fl. 7 fr.

Altenstaig, 23. Juli 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	10 —	9 35	9 12
Kernen	— —	24 —	— —
Haber	5 48	5 40	5 30
Gerste	12 32	12 3	11 44
Mühlfrucht	— —	13 36	— —
Bohnen	— —	13 20	— —

Calw, 22. Juli 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	24 —	23 27	22 18
Gerste	12 —	11 55	11 30
Dinkel	9 54	9 27	9 12
Haber	6 9	5 34	5 15

Tübingen, 25. Juli 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	9 59	9 33	9 10
Gerste	11 10	10 59	10 40
Haber	5 31	5 24	5 20
Bohnen	— —	1 36	— —

Heilbronn, 26. Juli 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	21 30	20 57	20 —
Dinkel	9 30	8 36	7 15
Gerste	10 15	10 1	9 30
Haber	6 36	6 17	5 46

Brod- & Fleischpreise.

Nagold. Altenstaig.

8 Pfd. Kernbrod	36 fr.	36 fr.
8 Pfd. Schwarzbrod	28 fr.	28 fr.
1 Beck schwer 4 ³ / ₄ Lth. 4 E. 3 D.		
1 Pfd. Ochsenfleisch	10 fr.	11 fr.
" " Rindfleisch	9 "	10 "
" " Kalbfleisch	8 "	8 "
" " Schweinfl. ab. 10 "	10 "	10 "
" " unabegez. 12 "	12 "	12 "

Calw:

4 Pfd. Kernbrod	18 fr.
1 Beck schwer 4 ³ / ₄ Loth.	
Tübingen:	
8 Pfd. Kernbrod	36 fr.
1 Beck schwer 4 ³ / ₄ Loth.	

Allerlei.

Ueber die Nahrhaftigkeit des Zuckers.

Nicht bloß der Mensch, und zwar in allen Welttheilen, sucht den Zucker, wo er nur zu finden ist, zu seinem Genuße auf, sondern auch alle andere lebende Wesen thun es; die Thiere auf dem Felde, die Vögel in der Luft, die Insecten, die Würmer, ja sogar die Fische im Wasser finden einen besondern Wohlgeschmack an Allem, was süß ist. Der Zucker bildet in der That auch das nahrhafte Ingredienz bei allen vegetabilischen Speisen, die nur mehr oder weniger mit andern rohen nicht nahrhaften Stoffen überzogen sind. Eine kleine Quantität Zucker genügt schon, um das Leben zu erhalten, und macht mehr, als irgend etwas Anderes, geschickt, körperliche (und ich kann nach meiner eigenen Erfahrung hinzufügen, auch „geistige“) Anstrengungen zu ertragen.

Ich reiste oft mit dem Araber in der heißen Sandwüste, so wie mit dem wilden Afrikaner in den öden Steppen umher, und wenn wir von der Mittagshöhe ermattet hinsanken, ließen wir uns auf den Boden nieder, und ich erquidete mich mit meinem Reisegefährten an dem Proviant, den er mitgenommen, und der in einigen kleinen Zuckerkugeln bestand, die mit Gewürz vermischt und in einen Teig mit feinem Mehl geknetet waren. Durch den Genuß von zwei oder drei solcher Kugeln und einem Schluck Wasser fand ich mich immer aufs Beste gestärkt, und war dann wieder fähig, mich neuen Strapazen zu unterziehen.

Während der Zucker-Grute in Westindien bekommen die Neger, trotz aller angestrebten Arbeiten, die sie verrichten müssen, gewöhnlich ein recht stattliches und gesundes Ansehen, und die Pferde, Maulesel und anderes Zugvieh, das bei der Arbeit in den Plantagen den Abgang aus der Zucker-Fabrikation zum Futter erhält, werden während dieser Zeit besonders dick und fett. In Cochinchina werden nicht nur Pferde, Büffel, Elephanten u. s. w. alle mit Zucker gefüttert, sondern auch die königl. Leibwache bekommt täglich eine gewisse Summe ausgezahlt, für die sie sich Zuckerrohr kaufen und wovon sie eine gewisse Quantität sogleich verzehren muß, um sich ein schönes Embonpoint zu erhalten; man zählt ungefähr 500 zu dieser Leibwache, und das geschmeidige stattliche Ansehen dieser Leute macht ihrem Futter und ihrem königl. Herrn wirklich Ehre. Reis und Zucker sind übrigens in Cochinchina das gewöhnliche Frühstück für alle Stände, und nicht bloß die meisten Früchte, sondern auch der größte Theil ihrer Gemüse, wie Gurken, Kürbisse, Radise, Artischocken, die Lotuskerne und die dicken, fleischigen Alobblätter werden von ihnen in Zucker eingelegt.

Ich habe nach einer sechsmonatlichen Reise einen in einem Zuckersack aufbewahren Hammel, den man in London geschlachtet, in Indien verzehrt, der so frisch war; als wenn er an dem nämlichen Tage aus den Fleischbänken geholt worden wäre. (Zum Aufbewahren von Fleisch dürfte auch immer etwas Zucker, unter Salz und Salpeter gemischt, sehr vortheilhaft sein.) Die Einwohner von Ceylon bewahren ihr Wildpret in irdenen Honigtöpfen, und wenn es 2 bis 3 Jahre so verwahrt gewesen, so gibt das

einen Wohlgeschmack, der eines Epiturs wohl würdig wäre. In den tropischen Ländern dient der frische Saft des Zuckerrohrs als das wirksamste Heilmittel gegen verschiedenartige Krankheiten, das auch bei Wunden und Geschwüren angewendet wird.

Sir John Pringle sagt, daß die Pest nie in einem Lande gewüthet, wo der Zucker einen Hauptbestandtheil der Nahrung für die Einwohner bildet. Ruff und Kullen und andere berühmte Aerzte behaupten, daß die vielen bössartigen Fieber aller Art sich durch den Gebrauch des Zuckers verringert hätten; bei Brustschmerzen dient der Zucker als ein vortrefliches Linderungsmittel, so wie bei vielen anderen Leiden des menschlichen Körpers. Der berühmte Doctor Franklin trank, ehe er zu Bett ging, gewöhnlich $\frac{1}{4}$ Quart Syrup von rohem braunem Zucker, und fand hierin ein wohltätiges Linderungsmittel gegen seine Steinschmerzen. Der Scorbut, die schreckliche Krankheit, die sonst auf den Schiffen so häufig wüthete, wurde durch den Gebrauch des Zuckers gänzlich gehoben. Auch die Krankheiten, die bei den Kindern durch Würmer entstehen, werden durch den gehörigen Genuß des Zuckers, zu dem sie durch die Natur selbst hingezogen zu werden scheinen, leicht abgewandt. Was endlich die ungegründete Behauptung betrifft, daß der Zucker die Zähne verderbe, so dürfte man nur einmal die Zähne der Neger und ihrer Kinder in den Zucker-Plantagen in Westindien betrachten, die doch Tag für Tag beständig Zucker kauen, und man würde sich leicht vom Gegentheile überzeugen.

Die französische Zeitschrift „La Normandie“ berichtet folgende seltsame Cur der Epilepsie. In der Stadt Oporto wurde auf der Straße ein Frauenzimmer von der Epilepsie befallen. Nun strömten viele herbei, theils aus Neugierde, theils um zu helfen, und unter diesen legte ein Matrose, der sich durch den dichten Haufen durcharbeitete, sein schwarzseidenes Halsstuch herab und damit das Haupt der Kranken bedeckte, und die Krämpfe hörten wie durch eine Zauberkrast auf. Ein bei dieser Szene anwesender Fabrikant versuchte dieses Mittel, und zwar mit demselben guten Erfolg bei einem seiner Arbeiter, denn so oft man seinen Kopf mit einem schwarzen seidenen Tuche umhüllte hörten die Krämpfe auf. Nach dem bei demselben von Zeit zu Zeit sich einstellenden zwanzigsten epileptischen Anfall kehrten die Krämpfe nicht mehr zurück. Dieser Fabrikant veröffentlicht nun dieses Mittel mit dem eindringlichen Auftruf, sich in vorkommenden Fällen mit vollem Vertrauen zu bedienen. Ob das Heil von der Seide oder von der schwarzen Farbe herrühre, oder von beiden zugleich, könne er nicht bestimmen, aber auf Grund dieser Beispiele für die Wahrheit der Heilkraft einstehen.

Die Schäferhüte kommen bei den Damen immer mehr in die Mode, sogar in Städten, wo es sonst lange dauert, ehe sich eine Mode Bahn bricht. Es ist ein romantisches Ding um einen solchen ländlichen Schäferhut mit seinen runden Krämpfen, die über die Schultern fallen; aber abgesehen von den widersinnigen Zuthaten von Zugbändern, Feder oder Schleier, ist wohl nicht jede Schöne

fähig, ihn so zu tragen, wie er es verlangt. Zu einem solchen Schäferhut gehört eine ganze Einrichtung von Schönheiten, eine ganze Apotheke von Liebenswürdigkeiten aus tausend Döschen und Büchsen. Man lese das nachstehende gereimte Recept von Th. Drobisch:

Alle meine Schönen und laßt Euch sagen
 Wer einen Schäferhut will tragen,
 Die schaffe sich zu dem Behuf fortan
 Als Zugemüse folgende Kleinigkeiten an:
 Sechszehn, höchstens siebzehn Jahr,
 Langgelocktes und wo möglich blondes Haar!
 Auf den Wangen Lilien mit Röschen,
 Ein wahrhaft griechisch feines Räschen!
 Blaue Augen, die ganz schalkhaft schauen,
 Scharfgeschnittene edle Brauen,
 Kinn ganz rund, kleiner Mund,
 Lippen wie Korallen, Zähne weiß vor allen,
 Hals und Schulter weiß wie Wolle
 Und der Nacken rund und volle,
 Und der Wuchs wie eine Feder,
 Leicht das Ganze wie 'ne Feder.
 Und die Finger und die Knöchelchen
 Hart gebaut wie Drechsler-Säbelchen, —
 Und zu diesem Zugemüs' an Reiz,
 Von Natur bekommen ohne Geiz,
 Nehme man dazu den Geist ganz munter,
 Mische etwas gute Schalkheit drunter,
 Etwas frischen, frohen Geist,
 Etwas Biß, der nicht sehr beißt,
 Etwas Fülle von Natur,
 Gar kein Bißchen Unnatur,
 Etwas wahre Herzengüte,
 Etwas wahre Seelenblüthe! —
 Die dies Alles hat vollauf,
 Setz' den Schäferhut nur auf,
 Der allein nur steht er gut
 So ein Schäferhut.

Die größten Wasserfälle der Erde.

Daß Californien eines der schönsten, fruchtbarsten und reichsten Länder der Erde ist, ist bereits allgemein bekannt; doch nicht so seine wunderbaren und großartigen Scenerien, die jetzt nach und nach von den Reisenden in dem höheren Gebirge entdeckt werden. Die größten Wasserfälle der Erde befinden sich im Yosemite-Thale in Californien. Ein Reisender Namens Hutchins, der jene Gegend besucht, schildert die Großartigkeit derselben wie folgt: An der Nordseite des Thales steht ein mächtiger Granitfelsen, der die Gestalt eines ungeheuren Thurmes hat. Seine höchste Spitze ist mit hohen Tannen bewachsen, die in der Ferne wie ein Federbusch auf dem Koloß aussehen. Unsere indianischen Führer nannten ihn Kapitän. Als wir ihn gemessen, fanden wir seine Höhe 2800 Fuß. Ihm gerade gegenüber, an der Südseite des Thales, wurde unsere Aufmerksamkeit durch einen herrlichen Wasserfall, dessen Höhe über 700 Fuß betragen mag, sehr angezogen. Er sah aus wie ein langer und breiter Silberstreifen, der über einen Abgrund hing. Ein starker Wind, der gerade gieng, wehte ihn von einer Seite zur andern, und die Strahlen der Sonne ließen ihn in allen Regenbogenfarben spielen. Als wir das Thal weiter hinauf kamen, und eine Wendung machen mußten, blieben wir alle plötzlich vor Ueberraschung stehen, denn es bot sich unserem Auge eine Scenerie dar, wie

ich sie noch nie gesehen noch beschrieben gelesen habe: vor uns standen Berge, die wie Säulen in die Wolken ragten, von denen einige ganz senkrecht, andere ein wenig geneigt sich in die Lüfte hoben; jeder war in seiner Gestalt ganz von dem andern verschieden, doch alle mit Fichtendäume besetzt. Als wir uns von unserem Erstaunen erholt hatten, überschritten wir den Mercedfluß, und als wir einige Meilen das Thal hinausgegangen waren, bot sich uns abermals ein unbeschreiblicher Anblick dar, ein Wasserfall, zweitausend zweihundert Fuß hoch, der höchste der Welt. Er stürzt über ein Riß und fällt mit einem Sprung 1200 Fuß, gleich darauf wieder 1000 Fuß hoch. Da wir einen guten Platz fanden, so konnten wir den ganzen Fall übersehen und ihn genau messen. Etwas weiter unten im Thal fanden wir abermals einen Fall, der über 1000 Fuß Höhe hat. Einige kleinere Fälle und ein See vervollständigen die Scenerien des Thales, welches etwas über 10 Meilen lang und ungefähr 2 Meilen breit ist.

Die Deutschen heißen in Odessa „Kartoffele“ und in Moskau Kalabashniki, d. h. Wurstmacher.

Anekdote.

— Aber wie heißt denn eigentlich Ihr ganzer Name? fragte Friedrich II. den General Zarembo, der, um der Kürze willen, Zarembo hieß.

„Ew. Majestät,“ antwortete der General, „ich heiße Zirrizariforumbarri-zarembo.“

„Ei, so heißt der Teufel nicht!“

„Ja, Ew. Majestät; der ist auch nicht von meiner Familie.“

Gemeinnütziges.

Erhaltung des Fleisches.

Ein Herr Dufforde hat ein neues Mittel erfunden, Fleisch frisch zu erhalten, dadurch, daß er es mit einem eisenhaltigen Syrup bestreicht. Das so behandelte Fleisch trocknet ein, verliert aber nur einen geringen Theil seines Umfanges und wird durchaus nicht von Fäulniß bewirkenden Dingen angegriffen. Will man solches Fleisch benutzen, so legt man es in kaltes Wasser, in dem es bald den früheren Umfang wieder erhält. Farbe und Geschmack sind wie die des frischen Fleisches und es hat alle Eigenschaften desselben. Der erwähnte Syrup wird bereitet, indem man ganz feine Eisenfeilspähne mit gewöhnlichem Syrup kocht, bis derselbe hinlänglich mit Eisen geschwängert ist. —

Als ein untrügliches Mittel, die Fliegen, Mücken u. s. w. von den Ohren der Pferde abzuhalten, wird aus langjährigen Erfahrungen empfohlen, jedes Ohr des Pferdes, bevor es aus dem Stalle gezogen wird, an der Spitze mit etwas Leberthran zu bestreichen. Der Geruch dieses Thranes ist diesen Insekten so zuwider, daß sie sofort umkehren, wenn sie sich den so bestrichenen Ohren nähern. Dieselbe Wirkung wird natürlich auch bei anderem Zugvieh erreicht.